



Robert Geßmanns neuer Lebensmittelpunkt ist die Kirche am Kleyer Weg. Sie ist das geistliche Zentrum der großen Gemeinde.

RN-FOTOS (2) VON SCHIRP

Familiäre Gründe führten zurück ins Ruhrgebiet

KLEY. Seit dem 1. Mai hat die alt-katholische Gemeinde einen neuen Pfarrer. Zuletzt war Robert Geßmann Seelsorger in Singen am Bodensee. Die Rückkehr in heimatliche Gefilde hat nicht nur berufliche Gründe.

Der Kleyer Weg 91a ist ein schlichtes Reihenhendhaus. Hier ist das Pfarrbüro der alt-katholischen Pfarrgemeinde St. Martin. Und hier leben Robert Geßmann mit Ehefrau Katharina sowie den Pflegekindern Alma (5) und Justin (12). Uwe von Schirp sprach mit dem Pfarrer über den Pfarrwechsel nach Dortmund, erste Eindrücke und die alt-katholische Kirche.

Herzlich willkommen in Dortmund, Herr Geßmann. Man könnte auch sagen: zurück in Dortmund.

Ja, ich kenne die Region, obwohl ich gebürtiger Kölner bin. Aber meine Mutter ist in Dortmund geboren und mein Vater hat hier seine Ausbildung zum Sozialversicherungskaufmann gemacht. Ich habe meinen Zivildienst in Bottrop-Kirchhellen geleistet und da in der kirchlichen Jugendarbeit mitgearbeitet.

Wie ist der erste Eindruck von Ihrer neuen alten Heimat?

Die Kirche liegt in einem wunderschönen Wohnfeld. Diese Landschaft und die Ruhe sind ein Traum. Ich weiß aber, dass Kley nicht mehr das Kley der früheren Jahrzehnte ist und dass vieles kaputt gegangen ist.

Sechs Jahre waren Sie in Singen am Bodensee. Zunächst als Laientheologe, die letzten zwei Jahre als Pfarrer. Warum haben Sie sich nach Dortmund beworben?

Genau genommen hat mich der Dortmunder Kirchenvorstand gefragt, ob ich mich bewerben möchte. Mein Vorgänger, Pfarrer Geuchen, ist mit 65 in den Ruhestand gegangen. An Palmsonntag habe ich mich vorgestellt und am 15. April wurde ich gewählt.

Dass für uns Dortmund überhaupt zur Debatte stand, hat familiäre Gründe. Wir mussten uns vom Bodensee aus nach Norden orientieren. Durch eine schwere Erkrankung unserer Pflegetochter müssen wir wöchentlich nach Hamburg ins Universitätsklinikum Eppendorf. Das ist von Dortmund aus mit dem Zug viel leichter als von Zürich nach Hamburg zu fliegen.

Sie sind erst vor sechs Jahren mit 36 dem alt-katholischen Bistum beigetreten. Was haben sie vorher gemacht?

Ich habe ursprünglich römisch-katholische Theologie in Würzburg und Bamberg studiert. Danach habe ich meine Frau kennengelernt und war insgesamt elf Jahre als Laientheologe in der Seelsorge im Bistum Würzburg und im Erzbistum Freiburg. Aufgrund theologischer Anfragen und Probleme hatten wir schon länger mit der alt-katholischen Kirche angebandelt und sind dann aus Überzeugung als Familie alt-katholisch geworden. Damit bestand für mich auch als verheirateter Mann die Möglichkeit, als Pfarrer zu arbeiten. Ich bin alt-katholisch geweiht und war vorher noch kein Pfarrer.

Mal vom Zölibat abgesehen: Was ist in der alt-katholischen Kirche anders?

Die alt-katholische Kirche ist eine bischöflich-synodale Kirche – in der Gemeinde, aber auch im Bistum. Alle zwei Jahre haben wir eine Bistumssynode. Jede Gemeinde wählt dafür einen Vertreter. Alle Gemeinden, alle Priester, Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die Bistumsleitung entscheiden über alle wesentlichen Fragen des Bistums. Das ist ein Kern der alten Kirche. Alle, die es angeht, entscheiden alles. So auch, dass Frau-

en zum Priester geweiht werden können. Ausnahme sind Fragen, die den Kern unseres Glaubens betreffen.

Die Gemeinde ist die Institution schlechthin und trifft dann auch solche wichtigen Entscheidungen, wer wird unser neuer Pfarrer oder stimmt über die Finanzen ab. Kirchliche Hierarchien haben wir in diesem Sinne daher nicht. Das bischöfliche Ordinariat in Bonn ist für unser Bistum Ansprechpartner. Weitere kirchliche Behörden haben wir nicht.

Was noch?

Jeder darf so sein, wie er ist. Wir schauen weder auf die sexuelle Veranlagung noch auf das Geschlecht. Darum steht das kirchliche Amt für beide Geschlechter offen. Vom ersten Eindruck – etwa von der Eucharistiefeyer – her gibt es gar nicht so viele Unterschie-

de zur römisch-katholischen Kirche. Bei der Eheschließung zum Beispiel kommen wir aber eher aus der orthodoxen Theologie. Wenn eine Ehe zerrüttet ist, kann man bei uns auch ein zweites Mal kirchlich heiraten und gleichgeschlechtliche Partnerschaften können bei uns gesegnet werden.

Was heißt eigentlich alt-katholisch?

„Alt“ steht nicht für veraltet oder rückwärts gewandt. „Alt“ meint im Sinne der alten Kirche, so wurden Dogmen des 19. Jahrhunderts, Unfehlbarkeit und Jurisdiktionsprimat des Papstes als nicht im Sinne der alten Kirche abgelehnt. Jeder Bischof leitet sein Bistum eigenständig.

Im vergangenen Jahr ist Ihre neue Gemeinde aus der Innenstadt nach Kley gezogen



Vier Tage in der Woche leben Pflegesohn Justin und Robert Geßmann allein im Pfarrhaus am Kleyer Weg. Ehefrau Katharina und Pflegetochter Alma sind dann in Hamburg.

RN-FOTO

Großes Gemeindegebiet

Die alt-katholische Pfarrgemeinde St. Martin zählt etwa **260 Gemeindemitglieder**.

Das **Gemeindegebiet** umfasst neben dem Dortmun-

der Stadtgebiet auch die Städte Hagen und Hamm sowie den Ennepe-Ruhr-Kreis, den Märkischen Kreis, den Hochsauerlandkreis sowie die Kreise Olpe, Soest und Unna.

und hat die ehemals ne-apostolische Kirche gekauft. Gibt es schon Ideen oder ein Konzept, das neue Domizil mit Leben füllen?

Aus meiner Perspektive soll es eine Einheit geben zwischen dem Dienst am Menschen und der Feier der Liturgie. Draußen ist ein Schild: „Diese Kirche ist geöffnet.“ Ich wünsche mir, dass diese Kirche ein Ort der Begegnung wird, dass Menschen einfach reinkommen, eine Kerze entzünden, sich eine Minute hinsetzen und dann weiter auf dem Weg sind zum Bahnhof oder zum Einkaufen. Das passt wunderbar zum Patrozinium des Heiligen Martin, dass wir uns zu den Menschen hinwenden, die am Wegesrand sitzen und denen wir vielleicht ein kleines Stück unseres Mantels abgeben können.

Was ist das Besondere am Gemeindeleben?

Wir haben nicht die Ortsgemeinde um den Kirchturm. Das Gemeindegebiet ist groß, die Gemeindemitglieder müssen weit fahren. Den Menschen, die das auf sich nehmen, gehört mein Respekt. Daher bietet der Sonntag immer schon Zeit auch für die Gemeinschaft über den eigentlichen Gottesdienst hinaus, zum Beispiel beim Kirchencafé nach der Eucharistiefeyer. An Fronleichnam soll die Communio, also die Gemeinschaft als Thema der Liturgie, nach dem Gottesdienst bei einem Grillfest weiter erlebbar bleiben.

Ich möchte, dass es viele weitere Zeitpunkte gibt, wo wir hier zusammenkommen. Und dabei ist es völlig egal, ob man alt-katholisch ist, in der Nähe wohnt oder mit Kirche gar nichts zu tun hat. Wir wollen einfach ein Ort sein, an dem Menschen sich wohl fühlen und wo sie gerne mal wieder hinkommen.